Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 32

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben und Treiben im Gefangenenlager in Ruhleben bei Berlin.

Krieg und Frieden.

Bericht vom 1. bis 8. August.

„Das Härteste liegt hinter uns", sprach Kaiser Wilhelm II. in seiner Botschaft zum Eintritt des fünften Kriegsjahres. Alle, die ein offenes Auge auf die Ereignisse des gegenwärtigen Tages richten, meinen den Eindruck zu gewinnen, daß dem nicht so sei, daß vielmehr für Deutschland das Härteste noch kommen werde. An der Darstellung des Hauptquartiers, die zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in betreff des Rückzuges von der Marne veröffentlicht wurde, ist freilich nicht zu zweifeln. Es ist wahr, daß die hartnäckigen Kämpfe die Reserven der Franzosen stark beanspruchen. Es ist ebenso wahr, daß die Rückbewegung in deutlich erkennbarer Aktionsfreiheit auf deutscher Seite sich abspielt. Und wahr ist es auch, daß Geländegewinn und -verlust rein nichts zu bedeuten haben, daß es sich vielmehr um die fortdauernde Zermürbung des gegnerischen Kampfwillens handelt. Was das deutsche Hauptquartier aber verschweigt, das ist die Voraussetzung des Rückzuges: Das Mißlingen des Angriffes von Reims, das erst die Opfer einer starren Verteidigung der weitausgedehnten Marnelinie überflüssig machte. Ein großer Teil der nicht alldeutschen Presse Deutschlands wurde denn auch unruhig, obgleich sie die amtliche Darstellung, die in den Einzelheiten richtig war, nicht als Verschleierung der wichtigen Voraussetzung darzustellen wagen durfte. Die „Frankfurter Zeitung" hielt zum fünften Kriegswinter einen sechsten notwendig, um den Kriegswillen Amerikas wie den Englands zu brechen, eine Aeußerung, die starken Zweifel in das Kaiserwort ahnen läßt, wonach „das Härteste" hinter Deutschland läge. Der „Vorwärts" kündet zur gleichen Zeit an, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht vergessen habe, welche Arbeit nach dem Kriege zu bewältigen bleibe, um die Befreiung des Volkes durchzuführen. „Nach dem Kriege", lautet die Zauberformel, in die man sich flüchtet, um die Erkenntnis zu ersticken, die sich aufdrängt: Daß man den kriegtreibenden Gewalten gegenüber ohnmächtig ist, ohnmächtig im letzten Grunde, um die Befreiung des Volkes durchzuführen. Die Drohung des „Vorwärts" nimmt sich fast wie ein Mahnruf an das Ausland, besonders an die Sozialisten, aus: Sorget dafür, daß Deutschland einen Frieden kriegt, der ihm erlaubt, in Zukunft zu atmen, der es nicht verdammt, unter den Sündenlasten der Vergangenheit zu ersticken, so werden wir dafür sorgen, daß die Macht der Junker auf alle Zeiten ein Ende nimmt. Die Friedenswünsche der deutschen Mehrheitsparteien kranken an demselben Uebel, wie die aller andern Länder: Am zu geringen Opferwillen. Noch steht die Idee der Landesverteidigung an oberster Stelle. Man will diese Idee nicht opfern und gewahrt nicht, daß man dadurch einen Sturz der alten Welt vorbereitet, der unter Trümmern die höchste Idee am tiefsten begraben wird. Brest-Litowsk aber, ein Versuch, über das Vaterland den Frieden zu stellen, scheint alle zu warnen, die das Vaterland um des Friedens willen verraten möchten. Wer zeigt hier den Ausweg?

In der Lehre der Maximalisten ist auch eine Vaterlandsverteidigung enthalten, nur nicht die Verteidigung durch Kriegswaffen. Es ist die moralische Verteidigung durch Berufung auf die Solidarität der Völker. Vielleicht wird diese Lehre zuschanden an der Menschheit. Dennoch bleibt wahr: Der Verlauf der Revolution kann den moralischen Wert einer Lehre und einer dazugehörigen Theorie des Landesschutzes nicht zerstören.

Wir sehen heute die Alliierten in Archangelsk die sozialrevolutionäre Behörde stützen, die Tschechen bei Jekaterinburg den Ural übersteigen, die roten Garden Jaroslaw zurückerobern, die Japaner das bolschewistisch gesinnte Wladiwostok vergewaltigen, Hunger und Cholera in Petersburg und Moskau fürchterlich wüten, und man kann sich der Meinung nicht verschließen, daß eine große russische Gegenrevolution im Anzug sei. Auch die Kadetten haben in Moskau beschlossen, auf Miljukows deutsche Pläne nicht einzugehen.

Wenn zu gleicher Zeit die Deutschen von der Ourcq an die Vesle und hinter die Vesle weichen, wenn Soissons und Fismes aufgegeben werden, kann man dann noch glauben, daß „das Härteste hinter uns" liegt? A. F.

Goldene Worte Roseggers.

So gibt es Eheleute, die ihr Glück Jahre um Jahre auswärts suchen, und in ihrem eigenen Hause liegt es aufgebahrt — scheintot. Auferstehen würde es durch den Ruf eines einzigen liebevollen Wortes — aber dieses Wort wird nicht gesprochen. So eilt dahin die Zeit und das Leben und erst am Grabe des vorangegangenen Gatten steht die Liebe des Zurückgebliebenen auf.

*

Was dem Vater das Kind, das ist dem Bauer das grünende Kornfeld — eine zitternde Freude.

*

Wir sehen mit unserem stumpfen Auge nicht den zehntausendsten Teil dieser kleinen Welt, und wie unser Forschen erlahmt in der Unendlichkeit des Großen, so erlahmt es auch in der Unendlichkeit des Kleinen, und zuletzt wissen wir gar nicht, was groß oder klein, ob es überhaupt groß oder klein gibt, oder was hier das Maß ist, oder wie es kommt, daß sich gerade der Mensch angemaßt hat, das Maß zu sein und zu bestimmen von Dingen, die er nicht kennt und nicht imstande ist, zu fassen . . .

*

Es muß in der Welt ein unendlicher Fonds des Guten und Tüchtigen vorhanden sein, daß sie trotz alles Bösen und Niederträchtigen nicht aus dem Gleichgewicht kommt.